

Mensch schlechtthin, denn das Beste, das Prinzip des Handelns, bleibt in einem solchen noch aufrecht. Ein anderer freilich ist sein Gegensatz, d. i. derjenige Mensch, der fest bei der Vorschrift der Vernunft beharrt und sich durch die Leidenschaft nicht außer sich bringen läßt. — Man sieht also hieraus, daß diese letztere Disposition die tugendhafte, jene erste die schlechte ist.

Neuntes Kapitel.

Wir kommen jetzt zur Beantwortung der früher ¹⁾ aufgeworfenen Fragen: ob nämlich der Sichselbstbeherrschende ²⁾ der ist, der bei jedem beliebigen, einmal gefaßten Vorsage, oder nur der, welcher bei dem Richtigen fest verharret? und ferner: ob der Selbstbeherrschungslose der ist, der jedem beliebigen Vorsage und jeder beliebigen Vernunftüberzeugung nicht treu bleibt, oder ob der eine Ausnahme bildet, der bei einem falschen Urtheil und bei einem nicht richtigen Vorsage nicht verharret? Oder ist es vielleicht richtiger zu sagen: zufälliger- und erfahrungsmäßiger Weise kann es geschehen sein, daß der Eine bei jedem beliebigen Vorsage, der Andere bei keinem verharret, an und für sich dagegen ist der Sichselbstbeherrschende der, der bei der richtigen Vernunft und bei dem richtigen Vorsage verharret, der Selbstbeherrschungslose hingegen der, der dabei nicht verharret. Die Sache ist nämlich die: wenn Jemand dieses Bestimmte aus dem und dem bestimmten Grunde sich vorsezt oder verfolgt, so sezt er sich dies ³⁾ vor und verfolgt es an und für sich, jenes erstere aber nur per accidens. Das „an und für sich“ aber ist das, was wir „absolut“ nennen. Daraus folgt: es ist möglich, daß der Eine bei jedem beliebigen Vorsage verharret, der Andere jeden beliebigen Vorsatz aufgibt; absolut genommen aber ist der feste Charakter (der Sichselbstbeherrschende) nur der, der bei dem richtigen Vorsage verharret.

¹⁾ S. Kap. 2, §. 7.

²⁾ Der Charakterstarke.

³⁾ D. h. den Inhalt des bestimmten Grundes, das *siâ totû*.

2. Nun gibt es aber auch Menschen, die bei ihrer einmal gefaßten Ansicht verharren, welche man Starrköpfe nennt, wie z. B. die schwer oder gar nicht zu Ueberzeugenden. Solche Menschen haben eine gewisse Aehnlichkeit mit dem festen Charakter, wie der Verschwender mit dem Freigebigen, der Berwegene mit dem Muthigen; aber sie sind doch vielfach von denselben verschieden. Der feste Charakter nämlich ist der, der sich durch Leidenschaft und Begierde nicht umstimmen läßt, während er vorkommenden Falls sich durch Vernunftgründe leicht bewegen läßt; der Andere dagegen läßt sich von der Vernunft nicht bewegen, während dagegen Leute seiner Art den Begierden zugänglich sind, und sich von den sinnlichen Lüsten hinreißen lassen. — 3. Starrköpfige Menschen sind aber die in eigenthümliche Meinungen Berrannten, die ungebildeten und rohen Menschen, und die Berranntheit in eigenthümliche Meinungen hinwiederum geht hervor aus den Empfindungen von Lust und Unlust. Sie haben nämlich ihre Freude daran, daß sie Sieger bleiben, wenn sie sich nicht eines Andern belehren lassen, und es macht ihnen einen unangenehmen Eindruck, wenn ihre als Gesetze aufgestellten Behauptungen sich als ungültig erweisen. Sie gleichen daher mehr dem Unenthalt samen, als dem Enthalt samen.

4. Es gibt aber auch Menschen, welche bei ihren Ansichten nicht verharren, ohne daß sie darum der Vorwurf der Charakter schwäche trifft, wie z. B. der Neoptolemos in Sophokles' Philoktet. Zwar ändert er seinen Vorsatz wegen eines Vergnügens³⁾, aber es ist ein edles. Denn Wahrheit zu reden erschien ihm als sittliche Pflicht, und nur Odysseus' Ueberredung hatte ihn dazu gebracht, zu lügen. Nicht Jeder nämlich, der um seines Vergnügens willen etwas thut, ist darum auch schon ein zügelloser oder ein sittlich schlechter oder ein unenthalt samer Mensch, sondern nur derjenige, welcher etwas thut um eines moralisch verwerflichen Vergnügens halber.

Rap.
11. 5. Nun gibt es aber auch eine menschliche Sinnesart, die so
Bett. beschaffen ist, daß ihr Träger weniger Gefühl für die körperlichen

³⁾ D. h. um der Befriedigung willen, welche er empfand, indem er die ihn drückende Lüge aufgab und die Wahrheit sagte. Vgl. oben zu Kap. 2, §. 7 dieses Buchs.

Genüsse hat, als er sollte, und eben um dieser seiner Beschaffenheit willen die Vorschriften der Vernunft nicht befolgt. Dieser also und der Unenthaltssame sind die Extreme, zwischen denen der Enthaltssame in der Mitte steht. Der Unenthaltssame nämlich beharrt nicht bei dem Vernunftgebot, weil er etwas zu viel hat, jener, weil er etwas zu wenig hat; der Enthaltssame dagegen beharrt und wird durch keins von beiden von seinem Standpunkte abgebracht. Nothwendig müssen nun aber, so gewiß die Enthaltssamkeit tugendhaft ist, die beiden ihr entgegengesetzten Dispositionen schlecht sein, als welche sie denn auch erscheinen. Allein weil die eine derselben nur bei wenigen Menschen und nur selten sichtbar auftritt, so nimmt man gewöhnlich an, daß, wie die Mäßigung nur einen Gegensatz in der Zügellosigkeit habe, so auch die Enthaltssamkeit nur die Unenthaltssamkeit zum Gegensatze habe.

6. Da aber die Sprache Vieles nach der Ähnlichkeit bezeichnet, so ist es auch gekommen, daß man der Ähnlichkeit wegen von einer Enthaltssamkeit des Mäßigen gesprochen hat. Der Enthaltssame nämlich ist ein Mensch, der nichts gegen seine Vernunft und um der sinnlichen Genüsse willen thut, und ein solcher ist eben auch der Maßvolle; nur ist der Unterschied der, daß dieser so handelt, weil er keine schlechten Begierden hat, während jener allerdings solche hat, sie aber zügelt, und ferner, daß der Maßvolle ein Mensch ist, der nie eine Lust empfindet, welche im Widerspruch stünde mit seiner Vernunft, während der Enthaltssame eine solche Lust allerdings empfindet, aber sich nicht von ihr hinreißen läßt.

7. Ebenso sind auch „der Unenthaltssame“ und der „Zügellose“ einander ähnlich und verwandt, obschon sie jeder etwas Verschiedenes sind. Das Gemeinsame ist, daß beide den heimlichen Genüssen nachtrachten, der Unterschied aber ist der, daß der Zügellose dabei sogar in seinem Recht zu sein glaubt, während der Unenthaltssame dies nicht glaubt.